



Raritäten von Bucer und Zwingli aus dem 16. Jahrhundert

Schätze im eigenen Haus

Angesichts von vielen überregionalen, globalen Gedenk- und Jubiläumsjahren kann schon mal ein lokales Gedenkjahr (fast) untergehen. In unserer Reformierten Stadtkirche hängen vier Gedenktafeln. Eine ist Karl Wilhelm Hilchenbach gewidmet. Vor 200 Jahren starb er hier im Gemeindehaus und wurde auf dem Matzleinsdorfer Friedhof beerdigt. Auf der Gedenktafel von 1822 wird in der Reformierten Stadtkirche „dem tätigen Beförderer dieses

Baues, dem frommen Führer unsrer Seelen, dem Lehrer unserer Jugend, dem Vater unserer Armen“ gedacht.

Karl Wilhelm Hilchenbach

Was für ein Mensch verbirgt sich hinter dieser schlagwortartigen Beschreibung, was für ein Pfarrer war er? 1749 wurde er in Frankfurt geboren, studierte Theologie in Marburg und Göttingen und lebte dann die ersten Jahre als Privatier. In dieser Zeit besucht er wie viele andere Menschen heutzutage Wien und lernte die dama-

| INHALT | SEITE |
|--|-------|
| Schätze im eigenen Haus | 1 |
| Kolumne/aus der Gemeinde/Redaktion | 2 |
| Fortsetzung: Schätze im eigenen Haus | 3–4 |
| Deutschkurse im Gemeinde-saal/Konzerte | 4–5 |
| Mein Antrieb ist die Völkerverständigung | 6–7 |
| Gottesdienste | 7 |
| Termine/Weihnachtsgruß/Personalblock | 8 |

Von der Freude am Wesentlichen

Playmobil rechnet mit einem Absatz von 650.000 Stück seiner Sonderausgabe eines Martin Luther allein bis März 2017. Geht offenbar weg wie warme Semmeln. Der Mann hat Fans – wer, wenn nicht er, ist schließlich der Popstar der Reformationsgeschichte? Doch betrachtet man den ganzen Luther, muss man heutzutage einiges geraderücken. Weder seine Befürwortung von Hexenprozessen noch sein Judenhass passen so recht zu der Ikone, als die er wiederum als Sprachschöpfer und mutiger Reformator gilt. Je verklärter der Blick auf so eine herausragende Persönlichkeit war, desto mehr Erklärungsnotstand, wenn die Weste nicht hundertprozentig weiß war. Die lutherische Kirche hat derzeit einiges damit zu tun, seine Irrungen aufzuarbeiten, ohne seine Verdienste zu schmälern. Gut, dass die evangelische Kirche ohne Heiligenverehrung auskommt und damit Luther nicht vollends auf ein Podest gestellt hat. Um sich an besonders verdienten Frauen und Männern ein Beispiel zu nehmen, dafür bedarf es ja glücklicherweise keines kanonischen Verfahrens mit Pomp und Trara. Wer auch im Rückblick als teilweise irrender Mensch gesehen werden darf, kommt mir realer vor. Man kann also auch Albert Schweitzer bewundern und trotzdem aus heutiger Sicht manche seiner politischen Äußerung paternalistisch finden. Wir waren und sind gut beraten, unseren Glauben frei von unnötigem Ballast und Zauber zu halten.

Schmunzeln muss ich daher auch über eine Passage der ökumenischen Erklärung zum Reformationstag: „Dass uns bereits heute mehr verbindet und einigt, als uns noch trennt, ist ein Grund zur Dankbarkeit und ein Anlass, darum zu bitten, dass uns die Verwirklichung der Einheit geschenkt werde.“ Volle Zustimmung zum ersten Teil, ein gutes Verhältnis zwischen den christlichen Konfessionen ist besser als fortgesetzter Streit, wer denn nun die Weisheit mit dem Löffel gefressen hat.

Das Anliegen einer Einheit habe ich hingegen noch nie nachvollziehen können. Wer es zu seinem Hauptanliegen macht, Kirchenfusionen zu betreiben, nimmt doch Kirche selbst zu wichtig. Geht es nicht um eine Stärkung des Glaubens, den Hauptauftrag der Nächstenliebe und zu diesem Zweck um frisches, mutiges Wirken in der Welt? In wie vielen verschiedenfarbigen Kitteln, mit welchen Insignien und Ritualen wir hier dem Auftrag Christi nachkommen, ist doch vollkommen schnurz.

Klingt das nach einem Schrebergärtner, der nicht mit den Nachbarparzellen zu einem großen Park zusammengelegt werden will? Oder nach bunten Feldern nebeneinander statt einer Kolchose? Da gab es doch einmal ein politisches Motto: *in varietate concordia** ...

Bertram Haller

* das Europamotto: *in Vielfalt geeint*

Aus der Gemeinde

EINTRITT

Csilla Jimenez-Gascon

Elisabeth Haller

Zsolna Kiss

Charlotte Fiby

TAUFEN

Helena Dorothea Zierl

Erik Oliver Amon

Charikleia Cikán

Elna Koudelka

TRAUUNG

Michael u. Karin Brüderli geb. Amacher

SILBERNE HOCHZEIT

Ludwig Uz u. Antonia Potyka-Reiter

GOLDENE HOCHZEIT

Herbert u. Eugenie Kűfner

BEERDIGUNGEN

Waltraud Ulrichshofer im 75. Lj.

Berta Csapot im 80. Lj.

Elisabeth Fazekas im 82. Lj.

REDAKTION: Bertram Haller, Debora Knob, Johannes Langhoff, Leo Potyka, Patricia Urban, Adrian Weber.

Bildnachweis: Husslik, Langhoff. **Layout:** Eva Geber



Druck: Donau Forum Druck, 1230 Wien



lige niederländische Gesandtschaftskapelle und einige ihrer Mitglieder kennen. Ab 1776 wurde er ihr Prediger bis er 1783 der erste Pfarrer der von ihm mit gegründeten H.B.-Gemeinde in Wien wurde. Er lebte bis zu seinem Tod in Wien und erlebte somit eine politisch sehr bewegte Zeit: in Europa Aufstieg und Niedergang von Napoleon, im Hause Habsburg das Toleranzedikt von Kaiser Joseph II (1781). Nach dem Toleranzpatent initiierte Hilchenbach mit dem führenden Mitglied der Gesandtschaftskapelle Graf von der Lippe eine Kollekte und richtete an den Kaiser eine Petition mit der Bitte, eine reformierte Gemeinde und ein Bethaus zu errichten und einen Pfarrer zu bestellen. Der Kaiser willigte ein und die reformierte Gemeinde erwarb das Eckgrundstück Dorotheergasse/Stallburggasse, Teil des ehemaligen Königin/Klarissen-Klosters am 23. März 1783. In dieser Zeit tourte Hilchenbach u. a. durch die Niederlande, um Gelder für den Bau des Gotteshauses zu akquirieren. Gründonnerstag 1784 wurde der erste Gottesdienst gefeiert und unter Leitung von Hilchenbach gehalten. Ein Jahr später heiratete er hier Aimée Malvieux, die aus einer Dresdener Hugenottenfamilie stammte. Mit ihr zog er fünf Kinder groß.



Hilchenbach
© Bildarchiv Austria, ÖNB



Da strahlt das Auge des Bücherfreunds

Hilchenbach der Prediger

Laut Zeitzeugen war Hilchenbach ein leidenschaftlicher Prediger. Ähnlich wie heute wurde auch Kritik laut. Die Predigten seien zu lang und er lese vom Blatt ab. Seine Gottesdienste hält er in deutscher Sprache, gelegentlich bei besonderen Anlässen auch auf Französisch oder Latein. Letzteres soll aber nicht so gut gewesen sein. Eine Gehaltserhöhung im Jahre 1794 wurde Hilchenbach vom Kirchenvorsteher unter Auflagen genehmigt: Er solle seine Predigten verständlich gestalten und keine Homilien abhalten, Gebete sollen frei gehalten werden, in Sachen Abendmahlsliturgie solle er sich an deutsche Abendmahlsformulare halten. Ferner solle er Verstorbene auf den Friedhof begleiten und diese Aufgabe nicht dem Küster überlassen!

Diakonische Tätigkeiten

Ein besonderes Anliegen unseres Gemeindegründers war die Armenfürsorge. Regelmäßig übergab er der Augustinerkirche eine Geldspende

aus seiner Kollekte für katholische Hilfsbedürftige. Der Erlös einer gedruckten Predigt war ausdrücklich für die Armen bestimmt. Bildung liegt ihm am Herzen. Mit dem Lutheraner J. G. Fock gründete er eine gemeinsame evangelische Schule. Ferner rief er neben anderen die erste Lesegesellschaft ins Leben. Sein diakonisches Engagement findet Ausdruck in der Ernennung zum Beisitzer der Wohltätigkeits-Hofkommission (1804) und zum Armenbezirksdirektor (1806). Der Kaiser zeichnete Hilchenbach auf Grund seines Engagements mit der „Goldenen Zivildienstmedaille mit Öhr und Band“ aus.

Hilchenbach der Bibliophile

Einen Schatz der besonderen Art hat Hilchenbach unserer Gemeinde vermacht: Seine Privatbibliothek. Seit geraumer Zeit habe ich das besondere Vergnügen, diese Bibliothek zu sichten und zu katalogisieren. Leider ist über die Generationen nicht immer pfleglich mit diesen Bü-



Gedenktafel in der Kirche an der linken Stirnseite

chern umgegangen worden. Doch bei der einen oder anderen Ausgabe leuchten meine Augen: Die Erstausgabe vom Hexenhammer von 1497, die dritte Auflage des Neuen Testaments in Griechisch von Erasmus von Rotterdam (1519), Lutherbibel (1547), Zürcher Bibel (1545) sehr frühe Werkausgaben der Reformatoren aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Etliche deutsche Schriften der Orthodoxie und Aufklärungszeit, frühe Kirchengeschichten und eine Reihe von Predigtbänden des 18. Jahrhunderts finden sich in der Bibliothek. Seine Mitgliedschaft bei den Freimaurern schlägt sich in der Bibliothek nicht besonders nieder. Kurzum ein weites Spektrum, dem sich Hilchenbach gewidmet hat. Regalrechte Schätze, die sich in unserem Haus verbergen.

Peter Brockhaus

Deutschkurse in unserem Gemeindesaal

Eine angenehme, ruhige Atmosphäre begrüßt mich, als ich an einem Montagnachmittag im Oktober in den Gemeindesaal komme, um den dort zweimal wöchentlich abgehaltenen Deutschkurs der Johanniter kennen zu lernen. „Deutschkurs für Flüchtlinge“ war angesagt. Ich erwartete eine größere Gruppe aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan. Doch im Gemeindesaal sitzt eine kleine Gruppe Kinder im Volksschulalter mit ihren Müttern. Unser früherer Kurator Christian Sandauer, er ist das Bindeglied zwischen der Gemeinde und den Johannitern, klärt mich auf:

Eigentlich war es immer der Wunsch der engagierten Helfer aus dem Umfeld der Johanniter (des Ritterordens, nicht der Rettung), mit Kindern zu arbeiten. Die Situation im vergangenen Jahr brachte aber zunächst eine Konzentration auf die in den Monaten zuvor aus dem Nahen Osten angekommenen Flüchtlinge. Erstaunlicherweise, so erzählt mir Dr. Sandauer, ist es gar nicht einfach, als engagierte Gruppe Deutschkurse anzubieten.

Ursprünglich sollten Kinder die Zielgruppe des Kurses sein.

Aber der Stadtschulrat, über den die Koordination hätte laufen sollen, bot keine Unterstützung an. Erst über ein Heim im 3. Bezirk und über zwei Flüchtlinge, die als Dolmetscher gewonnen werden konnten, gelang es, einige Lernwillige, primär junge Männer, in den Kurs zu bekommen. Diese stellten sich jedoch nicht immer als zuverlässig heraus. Der Kurs ist für sie nicht verpflichtend.

Erst mit dem positiven Asylbescheid entsteht die Pflicht zu Deutschkursen, dann aber beim AMS. Es gab eine recht hohe Fluktuation der Lernenden, die Motivation war meistens mangelhaft oder ihr Status änderte sich, sodass nicht ausreichend lange unterrichtet werden konnte. Nichtsdestotrotz brachten die freiwilligen Helferinnen eine ungemeine Menge an Zeit (590 Stunden von nur sieben Personen) und auch nicht ganz unbeträchtliche Geldmittel auf. Trotz aller Widrigkeiten konnten schöne Fortschritte bei den Unterrichteten erzielt werden. Ein Schüler hat mittlerweile eine Festanstellung. Neben der eigentlich absurden Schwierigkeit, an interessierte Schüler zu kommen, war auch die Beschaffung von Lernmaterial ein Problem. Die brauchbarsten Unterlagen stellten die Hochschüler-schaft der PH Linz und die Raiffeisenbank. Um an wirklich funktionale Unterlagen zu gelangen, musste aber Geld der Johanniter aufgewendet werden – von staatlicher Seite existieren nur Lernmittel für Volksschulkinder, wobei diese aber auch für Analphabeten verwendet werden können.

Das neue Schuljahr

brachte dann die eigentlich gesuchten Schülerinnen, nämlich Kinder – dieselben, die ich bei meinem Besuch erleben konnte. Auffällig wie brav die Kinder sind, die vor allem aus Rumänien kommen. Der Unterricht findet in der kleinstmöglichen Gruppierung statt; Kind – Helferin/Lehrerin. Gegenstand der Lernstunde sind die Hausaufgaben der Kinder, die Wiener Volksschulen



Leo, Niran, Christian, Sofia, Monika und Luca

besuchen. Konkret heißt das: Zahlen, die Fälle im Deutschen oder die Bezeichnungen für Verwandtschaftsverhältnisse. Gesprochen wird vor allem deutsch, das gelernt werden soll. Bei Unklarheiten wird auf Englisch ausgewichen. Ich bin sehr erstaunt gewesen, dass das funktioniert, denn Englischkenntnisse hätte ich persönlich bei Volksschulkindern nicht erwartet.

Integration

Neben den Kindern sind ihre Mütter dabei. Hier ist Deutschlernen eigentlich eher Konversation

in Deutsch. Dr. Sandauer berichtet, dass das im Frühjahr ein Problem war, weil damals praktisch keine Frauen in den Kurs kamen.

Wenn auch die momentanen Kursteilnehmerinnen keine Flüchtlinge sind, so wird doch für die Kinder und ihre Mütter ein wesentlicher Beitrag zur Integration und für die Zukunft geleistet, von der wir alle gemeinsamen profitieren werden.

Leo Potyka ■

Luisa, Dila und Roswitha



KONZERTE

Camerata Musica

Adventkonzert

Werke von Farkas, Vivaldi,
Tschaikowsky, Glazunov

Dirigent: Uwe Scheer

Freitag, 2.12., 19:00

Aesthetica Musicalis Quintett

Zwischen Kammer und Konzertsaal
Musik der Wiener (Früh-) Klassik
auf historischen Instrumenten

Samstag, 3.12., 16:

Countertenor Karsten Henschel

singt weihnachtliche Motetten
von Bassani, Zelenka, Gratiani,
Bernardi, Böddecker

Orgel: Zsuzsa Varga

Mittwoch, 7.12., 19:00

Wiener Orgelkonzerte

Organist: Johannes Zeinler

Donnerstag, 8.12., 19:30

Musik am 12ten

Darian-Trio spielt Max Reger,
David Kosviner, Gideon Klein, Hans Krása,
Johann Sebastian Bach

Montag, 12.12., 19:30

Chopin Gesellschaft

Polnische Advent- und Weihnachtslieder

Freitag, 16.12., 19:00

Ensemble Ancor „J'ay grant espoir“

Werke von Johannes Ciconia,
Gilles Binchois, Juan del Enzina,
Cipriano de Rore u.a.

Samstag, 21. 1. 2017, 19:00

„Mein Antrieb ist die Völkerverständigung“

Theodor Kanitzer feierte heuer seinen 90. Geburtstag. Er ist seit den 20er-Jahren Mitglied in unserer Gemeinde. Auf sein Leben blickt der Präsident der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft und der Chopin-Gesellschaft mit „Dankbarkeit und Wehmut“ zurück.

Der 90-Jährige lacht wie ein Kind, bewegt sich wie ein Jugendlicher und ist geistig rege, wie es viele ihr Leben lang nicht sind. Theodor Kanitzer empfängt uns im Büro „seiner“ Österreichisch-Polnischen Gesellschaft, deren Präsident er seit den 70er-Jahren ist. „Mein Antrieb war immer die Völkerverständigung“, sagt Kanitzer. Dieser Satz steht programmatisch für sein ganzes Leben.

Kanitzer ist eines der längstjährigen Mitglieder unserer Gemeinde. Bereits als Kind in den 20er-Jahren besuchte er gemeinsam mit seinen Eltern in der Dorotheergasse Gottesdienste. „Ich freue mich Mitglied einer christlichen Gemeinde zu sein, die so offen und tolerant ist“, sagt er. Als junger Mensch habe er allerdings am Glauben „zu zweifeln begonnen“, als er „Zeuge von so viel Unrecht und Gewalt war. Viele Menschen, die ich kannte, gingen elend zugrunde“ schildert er.

In der Nazi-Zeit wurde Kanitzer nach Holland verschickt. Sein Vater galt nach den Nürnberger Rassegesetzen als „Halbjude“, der Sohn war gefährdet. Die Eltern wollten nachkommen, doch eine geplante Auswanderung nach Amerika gelang nicht. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Holland wurde Theo-



Theodor Kanitzer

dor gefunden. „Ich wurde Gott sei Dank als ‚deutscher Bub‘ identifiziert“, erzählt Kanitzer und macht Anführungszeichen in der Luft. Als solcher musste er aber „heim ins Reich“, also wieder zurück nach Wien zu den Eltern. Dort sollte er zu Kriegsende noch als Kanonenfutter dienen. „Die Waffen-SS hat die jungen Burschen zusammengesammelt und geworben, zu ihnen zu kommen.“ Kanitzer ist einem Einsatz entgangen. „Ich hab mich klein gemacht und hatte dicke Brillen, da bin ich nicht in Frage gekommen“, kichert er, um gleich wieder ernst zu werden. „Viele, die beitreten mussten, haben geweint. Sie wussten, sie unterschreiben ihr Todesurteil.“

Nach dem Krieg holte Kanitzer die Matura nach, und studierte Staatswissenschaften. Er hatte außerdem eine Radio- und Elektro-

handelslehre abgeschlossen und arbeitete im Geschäft seines Vaters.

Der Kontakt zur Österreichisch-Polnischen Gesellschaft entstand bereits in den 50er-Jahren. Der starke Bezug zu dem Land ist familiären Ursprungs. „Ich hatte eine Tante, die oft ins damalige Galizien reiste, jenen Teil Polens, der noch zur Monarchie gehörte.“ Sie erzählte Theodor oft von ihren schönen Erinnerungen und war begeistert von den charmanten polnischen Männern, schildert Kanitzer lachend. Andere Verwandte von ihr kamen nach Wien, sprachen eine andere Sprache, lebten eine andere Kultur. „Das hat mein Interesse für dieses Volk und dessen oft tragische Geschichte geweckt“, erzählt Kanitzer. „Im NS-Regime hat man die Menschen dieses Landes als ‚Untermenschen‘ betrachtet, sie verklavt und die furcht-

barsten Verbrechen, Massenmorde vor allem an der jüdischen Bevölkerung, begangen.“ Trotz der schwierigen politischen Situation nach dem Krieg im geteilten Europa wurde Polen wiederaufgebaut.

In der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft wurde bei Kanitzers Eintritt „viel geredet“. Der frisch promovierte Doktor der Staatswissenschaften kam mit neuen Ideen und Initiativen, die er nach einiger Zeit auch umsetzen konnte. So wurde eine Zeitschrift gegründet, die Tätigkeit wurde von Wien auf das Bundesgebiet ausgedehnt, zahlreiche kulturelle Veranstaltungen fanden statt. In Polen entstand die „Polnisch-Österreichische Gesellschaft“. „Mühsam habe ich auch Polnisch gelernt“, sagt Kanitzer schmunzelnd.

Eines seiner großen Interessen galt der polnischen Musik. Er setzte sich für polnische Musiker ein, betreute die ersten Preisträger des internationalen Chopin-Klavierwettbewerbs. Als „Liebhaber der klassischen und romantischen Musik“ engagierte er sich zudem in der Chopin-Gesellschaft, deren Präsident er ebenfalls wurde. Jedes Jahr veranstaltet diese das Chopin-Festival in der Kartause Gaming.

Auch unsere Gemeinde kommt alljährlich in den Genuss der Früchte von Kanitzers Arbeit. Im Advent, heuer am 16. Dezember, veranstaltet die Österreichisch-Polnische Gesellschaft ein Konzert, bei dem auch Chopin gespielt wird. Der Chor Gaudete singt sogenannte Koledy (sprich Kolendy), das sind polnische Weihnachtslieder. Auch ein kleines Kammerensemble und Solisten sind dabei.

Auf sein Leben blickt Kanitzer, der seinen runden Geburtstag im

GOTTESDIENSTE

| | | |
|--------------------------------|--------|--|
| Donnerstag, 1.12. | 15:00 | Kluge*, Senioren-Advent |
| Sonntag, 4.12. | 10:00 | Langhoff* mit Ökumenobrass |
| Sonntag, 11.12. | 10:00 | Kluge Konfirmandinnengottesdienst mit Albert Schweitzer Chor |
| Sonntag, 18.12. | 10:00 | Langhoff, Empfang Kinderweihnacht |
| Samstag, 24.12. | 17:00 | Langhoff |
| | 23:00 | Kluge |
| Sonntag, 25.12. | 10:00 | Langhoff* |
| Samstag, 31.12. | 17:00 | Langhoff u. Fónyad, Empfang mit Collegium Dorotheum |
| Sonntag, 8.1. | 10:00 | Langhoff*, Empfang mit Ökumenobrass |
| Sonntag, 15.1. | 10:00 | Kluge |
| Sonntag, 22.1. | 10:00 | Langhoff, Diakoniesonntag |
| Sonntag, 29.1. | 10:00 | Kluge |
| Sonntag, 5.2. | 10:00 | Wischmeyer* |
| Sonntag, 12.2. | 10:00 | Miklas |
| Sonntag, 19.2. | 10:00 | Langhoff |
| Sonntag, 26.2. | 10:00 | Kluge |
| Sonntag, 5.3. | 10:00 | Langhoff* |
| *Abendmahlsgottesdienst | | |
| Jeden Sonntag um | 12:00 | GD der VCC in englischer Sprache |
| Jeden Sonntag um | 17:00 | GD des USD in ungarischer Sprache (außer am 1.Sonntag des Monats) |
| und am | 25.12. | 17:00 |

Juni gefeiert hatte, mit „Dankbarkeit und Wehmut“ zurück. „Dankbar bin ich für eine glückliche Kindheit mit wunderbaren Eltern und das Überleben in der grauenvollen Zeit des Naziregimes. Wehmütig blicke ich zurück auf viele Menschen, die nicht

mehr da sind: Familie, Freunde, Kollegen und zahlreiche Persönlichkeiten, denen ich begegnet bin und viel verdanke“.

Debora Knob



TERMINE

HENRIETTENMARKT

2. – 11. 12

Dienstag – Samstag 16:00 – 20:00

Sonntag 11:00 – 15:00

Sitzung der Gemeindevertretung

Dienstag, 17.1. 18:30

Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 18.12. 10:00 Kinderweihnacht

Sonntag, 15.1. 10:00 Gottesdienst

Sonntag, 19.2. 10:00 Gottesdienst

Konfirmanden

freitags, 18:00 – 19:30

Freitag, 2. – Sonntag 4.12. Wochenende

Samstag, 10.12.+21.1. 13:00 – 17:00 Workshop

Jugend

freitags 19:00 Jugendkeller

Senioren

Bewegung für Geist, Körper u. Seele
mittwochs, 1.2. u. 1.3. 10:30

Info-Brunch
mittwochs, 18.1., 15.2. u. 8.3. 11:00

Literatur-Café
mittwochs, 22.2. 14:00

Senioren-Club
donnerstags, 26.1. u. 23.2. 15:00

Aquarelle malen

mit Paul Anderschitzky-Schenböck
dienstags, 9:15 | x im Monat nach Terminabsprache

**Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen
finden Sie auch im Reformierten Kirchenblatt
und auf unserer Website
www.reformiertestadtkirche.at
(dort mit kurzfristigen Änderungen)**



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: (Chefredakteur Johannes Langhoff),
Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarr-
gemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft. Auflage: 2.300
Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Bei-
träge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

*Die Redaktion wünscht ein gesegnetes
Weihnachtsfest.*

*Mit Ihrer Spende geben Sie uns die
Gelegenheit, Menschen zum Fest
zu bereichern, die sich an uns
um Hilfe wenden.*

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09
Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 512 42 14
Sprechstunden: Donnerstag 17–19 Uhr

**Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder
Schwester Elisabeth:** Tel.: 0699–1–8877067
Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger
Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz
Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at
Sprechstunden: Dienstag 10–13 Uhr und
Donnerstag 15:30–18:30 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits
Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at
Termine nach Vereinbarung

Redaktion dasblatt@reformiertestadtkirche.at
Spenden sind jederzeit willkommen:
IBAN AT023200000007476419

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937